



Freundesbrief des Kindertreffs Delbrücke

Advent 2023

Liebe Freundinnen und Freunde des Kindertreffs Delbrücke,

"Jetzt habe ich nur noch die Schuhe hier", sagte Rahel und zeigte auf ihre Füße. "Aber egal, reicht doch!" Als ich sie fragte, was denn mit ihren anderen Schuhen passiert sei, erklärte sie, dass ihre Mutter Spenden für die Erdbebenopfer in der Türkei sammelte und sie selber darauf bestanden habe, dass alle ihre Schuhe bis auf ein Paar mit eingepackt werden. Ich hatte morgens im Halbschlaf im Radio etwas von einem Erdbeben gehört, aber erst in diesem Moment realisierte ich das volle Ausmaß der Katastrophe.

In den nächsten Tagen sprachen wir kaum über etwas anderes. Etliche unserer Kinder und Jugendlichen haben Verwandte in den betroffenen Regionen und gemeinsam bangten wir um Vermisste, freuten uns, wenn Lebenszeichen kamen, hofften, dass alle die kalten Nächte unter freiem Himmel überstehen und trösteten, wenn wieder eine Todesnachricht kam. Mich persönlich hat vor allem die Art schockiert, wie sachlich Kinder, die noch nicht in Deutschland geboren sind, damit umgingen. "Die Freundin meiner Mutter hat ihre ganze Familie verloren", erzählte mir eine Grundschülerin in einem Ton, als ob es um einen verpassten Bus ginge. In solchen Momenten merkt man, wie viel diese Kinder vor oder auf ihrer Flucht gesehen und erlebt haben. Da ist ein Erdbeben mit unzähligen Toten einfach nur ein weiterer Punkt auf der Liste.

Besonders machte den Jugendlichen ihre Hilflosigkeit zu schaffen. Deshalb waren wir froh, dass wir eine kleine Organisation gefunden haben, die sich die Mühe macht, auch gebrauchte Kleidung und einzeln gekaufte Hygieneartikel so zu verpacken und zu deklarieren, dass sie durch den Zoll in die Türkei gebracht werden können. So konnten wir eine Spendenaktion starten und alle hatten endlich das Gefühl, irgendwie helfen zu können. Allerdings habe ich nicht mit einer so überwältigenden Reaktion gerechnet. Innerhalb von vier Tagen konnte man sich im oberen Raum, wo sich sonst Jugendliche zurückziehen können, kaum noch umdrehen. Säcke und Kartons stapelten sich dort und wir waren gut beschäftigt mit Sortieren, Verpacken und Beschriften. Am Ende konnten wir einen Kleintransporter und zwei PKWs, beladen bis unters Dach, zur Sammelstelle schicken. Den beteiligten Kindern und Jugendlichen hat diese Aktion sehr gut getan und ihnen geholfen, mit ihren Emotionen zurechtzukommen.

Der Neuköllner Jugend-Demokratie-Fonds hatte im Sommer noch Geld übrig. Hier können Kinder und Jugendliche Sachmittel für ihre Projekte beantragen. Also haben wir uns im Mädchenkreis hin-gesetzt und überlegt, was wir den Rest des Jahres gern machen wollen. Schnell war klar, dass gebacken werden soll. Aber ich wäre nie darauf gekommen, dass die Mädchen gerne Schmuck basteln würden! Also haben wir zusammen die Anträge geschrieben, einmal für Backzutaten und einmal für eine Grundausstattung Perlen, Kettenverschlüsse, Haarspangen-Rohlinge usw. Die Mädchen haben sich richtig Mühe gegeben. Aber dann hatte plötzlich nur noch Ikram die Zeit und die Erlaubnis zur Vergabebesitzung zu gehen. Auf der stellen die Kinder ihre Projekte vor und dann wird abgestimmt, ob sie bewilligt werden. Mindestens zwei aus jeder Projektgruppe sollten dort eigentlich hin. Ich war drauf und dran alles abzusagen, als neben mir ein energisches Stimmchen ertönte: "Dann geh ich da hin und mach das!" Rynad, die ich mit ihren erst acht Jahren überhaupt nicht auf dem Schirm hatte. Das hat dann auch der 9-jährigen Yasmin Mut gemacht und so konnten wir mit drei Kindern zur Vergabebesitzung. Das war das jüngste Demofonds-Team, das wir je hatten, und sie waren erfolgreich: Beide Projekte wurden bewilligt und mit den gut 800,- €, die wir so bekommen haben, konnten wir alle Streusel zum Backen und Perlen zum Basteln kaufen, die die Mädchen sich wünschten. Die Ergebnisse können sich sehen und schmecken lassen. Jeden Dienstag wird gebacken, da haben wir ja schon Routine. Am beliebtesten sind verschiedene Sorten Muffins oder irgendwas mit Schokolade, aber auch die Cookies, Kasten- oder Blechkuchen oder frische Waffeln bleiben selten übrig. Mit Streuseln oder Zuckerperlen verziert sieht das alles noch viel leckerer aus!

Beim Schmuckbasteln haben wir dagegen Neuland betreten und wir hätten nicht gedacht, dass wir so schnell so hübsche Sachen zaubern würden. Sara, früher selbst Teil des Mädchenkreises und nun Mitarbeiterin, hat sich über Youtube-Tutorials diverse Techniken angeeignet, wie man aus kleinen und größeren Perlen bezaubernde Armbänder knüpfen kann. So ist für jede Altersstufe etwas dabei, vom einfachen Auffädeln für die Kleinen bis zu komplizierten Perlenarrangements für die Älteren. Womit wir nicht gerechnet haben, ist, das auch einige Jungs Spaß daran haben, Schmuck herzustellen. Der kleine Hassan hat für Mama ein komplettes Set aus Ohrringen, Halskette und Armband gebastelt und bei der Zusammenstellung der Perlen einen erstaunlich guten Geschmack für einen Siebenjährigen bewiesen. Seine Mutter hat den Schmuck gleich angelegt, er stand ihr sehr gut und kann wirklich getragen werden.

Natürlich haben wir uns im Mädchenkreis nicht nur mit Schmuck befasst, die Mädels waren auch Eislaufen und im Kino und haben mit Fatima, der Leiterin, über Gott und die Welt geredet. Weil das Batiken im letzten Jahr so gut angekommen ist, wurden noch einmal T-Shirts in allen Farben gestaltet. Das fanden einige der Jungs so toll, dass es am Abend nach dem Mädchenkreis für sie noch einen zweiten Durchgang gab – wie haben sie sich darüber gefreut!

Seit dem Frühsommer werden wir wieder von der Berliner Tafel beliefert und bekommen alle zwei Wochen kostenlos Kisten mit Obst, Gemüse, Brot und Milchprodukten. Damit konnten wir das wöchentliche Kochen wieder aufnehmen. Jeden Mittwoch kochen die Kinder, die Lust haben, für alle ein leckeres Abendessen. Es gibt Gemüseaufläufe (mit vieeel Käse bitte!), Eintöpfe, Nudeln mit Soße und Reisgerichte. Gleichzeitig trainieren wir unser Improvisationstalent: "Hat jemand für morgen ein Backrezept mit möglichst vielen Bananen?!"

Auch unser ständiges Essensangebot ist durch die Tafellieferungen vielfältiger und gesünder geworden. Wir haben jetzt regelmäßig Obst, Knabbergemüse und Salat vor dem Tresen stehen, außerdem schmieren wir fast jeden Tag Brote für die Kinder. Manchmal kommen wir mit dem Schmieren kaum hinterher, so schnell werden die Stullen aufgefuttert. Da merken wir, dass wir wieder einige Kinder haben, für die das Essen, das wir anbieten, nicht nur eine nette Ergänzung ist, sondern wirklich wichtig.

Die Sportmöglichkeiten draußen waren dafür in diesem Jahr eingeschränkt. Schon letztes Jahr hatte auf dem Bolzplatz gegenüber eine Mülltonne gebrannt. Das haben einige Männer zu Silvester als Inspiration genommen und mehrere Autoreifen dort angezündet. Dadurch war der ganze Platz mit einer schwarzen Sott- und Gummischicht überzogen, die ausgezeichnet an kleinen Schuhsohlen haftete und sich dann im ganzen Haus verteilte. Wir haben nur zwei Tage gebraucht um herauszufinden, woher das Zeug stammte, und trotzdem 20 Arbeitsstunden geputzt, bis wir die Fußböden wieder sauber hatten. So mussten wir die Kinder vor die Entscheidung stellen, entweder auf dem Bolzplatz Fußball zu spielen oder zu uns hereinzukommen. Da das Zeug auch gesundheitsschädlich ist, wurde der Bolzplatz bald gesperrt. Dadurch wurde der Spielplatz, der ohnehin in den letzten Jahren eher zurückgebaut wurde, noch unattraktiver und den Kindern fehlte es wirklich, sich dort auspowern zu können.

Als wir hörten, dass sich die Spielplatzkommission des Bezirksamts mit unserem Spielplatz befassen wird, haben wir deshalb die Kinder und Jugendlichen befragt, was sie sich bei einer Neugestaltung wünschen würden. Diese Mini-Interviews haben wir mit dem Handy aufgenommen und daraus einen kleinen Film geschnitten, den wir in der Kommission vorführen konnten. Die Stellungnahmen der Kinder und Jugendlichen waren auch für uns interessant. Natürlich ging es da viel um den Fußballplatz, aber auch der Wunsch nach kleinen Hütten oder anderen überdachten Sitzgruppen wurde mehrfach genannt. Außerdem zeigten uns zwei Jungs um die 10 Jahre Hakenkreuzschmierereien, die uns noch gar nicht aufgefallen waren, weil sie fanden, dass die weg müssten. Inzwischen ist das erledigt, aber der Fund hat uns doch erschreckt.

Der kleine Film fand in der Kommission viel Anklang und wir bekamen die Zusage, dass der Bolzplatz wieder repariert wird. Leider zog sich das hin. Mitte Oktober war die Absperrung plötzlich

verschwunden, kurz danach wurde auch der verbliebene Gummi-Belag entfernt. Endlich konnten die Kinder wieder richtig Fußball spielen! Dass der Boden etwas holperig und voller kleiner Steinen ist, fällt da kaum ins Gewicht, und dass wir nun einen Asphaltplatz haben, stört eh niemanden. Der kann uns wenigstens nicht wieder angezündet werden.

Auch die heiß ersehnte Hütte zum Zusammensitzen könnte nächstens Jahr vielleicht Wirklichkeit werden. Am Ausgang des Spielplatzes soll Gestrüpp gerodet werden und eine Chill-Ecke für Jugendliche entstehen. In den Herbstferien haben wir mit den Jugendlichen Wünsche aufgeschrieben, Zeichnungen gemacht und Modelle gebastelt, wie sie sich so eine Ecke vorstellen. Jetzt hoffen alle, dass ein paar von den Anregungen nächstes Jahr tatsächlich umgesetzt werden.

Solche Möglichkeiten, sich einzubringen, sind wichtig. Gleichzeitig werden sie immer wieder konkurrenziert. Trauriger Höhepunkt war die Kürzungsdebatte, die wir (wieder einmal) im Sommer hatten und immer noch haben. Von einem Inflationsausgleich kann der Sozialbereich ohnehin nur träumen, aber dass jetzt auch noch mehrere Millionen Euro in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Obdachlosenarbeit und anderen existenziellen Arbeitsgebieten eingespart werden sollen, schlug ein wie eine Bombe. Viele unserer Jugendlichen haben dadurch das Gefühl, dass sie und andere Benachteiligte für die Stadt irrelevant sind. Außerdem ist es nicht das erste Mal, dass Proteste gegen solche Kürzungen organisiert werden müssen. Da teilen sich dann die Meinungen: erschreckend viele winken ab, weil es ja doch nichts nützt, "sonst hätten wir das nicht schon wieder". Und dieses Gefühl überträgt sich dann auch auf Wahlen und anderes politisches Engagement. Einzelne fragen statt dessen, was sie jetzt anzünden sollen und meinen das ernst. Sie haben festgestellt, dass über Jugendliche nur geredet wird, wenn es Krawall gab, so wie bei den Diskussionen nach letztem Silvester. Da einen Weg zu finden, Jugendliche zu aktivieren und zu politischem Engagement zu ermutigen, ist eine echte Herausforderung.

Der Kindertreff Delbrücke ist diesmal von den Kürzungen nicht betroffen, worüber wir wirklich erleichtert sind. Dafür trifft es wichtige Kooperationspartner. So soll z.B. fast die ganze Straßensozialarbeit in Neukölln wegfallen. Bei der Vorstellung, dass die Streetworkerinnen und Streetworker von Gangway, die in unserem Kiez unterwegs sind, nicht mehr da sein könnten, wird uns Angst und Bange, denn sie sind die ersten, an die wir uns wenden, wenn es mit Jugendlichen größere Probleme gibt. So war das Thema Kürzungen im Sommer prägend.

Einen Lichtblick gibt es: Im Herbst hat Neukölln ein Kinder- und Jugendparlament bekommen. Diese Versammlung kann durch Rede- und Antragsrecht im Jugendhilfe-Ausschuss und hoffentlich auch bald in der Bezirksverordneten-Versammlung tatsächlich die Perspektive von Kindern und Jugendlichen in die Bezirkspolitik einbringen. Zusammengesetzt wird das Parlament vor allem durch Delegierte, die in Schulen und Jugendclubs gewählt werden. Aber ob unsere Kinder das interessie-

ren würde? Ich muss zugeben, ich war da skeptisch, aber das hielt nicht lange an. Auch die Sorge, ob wir überhaupt Kandidatinnen und Kandidaten finden, die uns im Parlament vertreten wollen, war unbegründet. Auf den Stimmzetteln standen schließlich vier Namen, sodass es eine echte Wahl war. Auch sonst war das Interesse groß: Allein dafür, dass jetzt alle wissen, was ein Parlament ist und wie eine freie, gleiche und geheime Wahl funktioniert ("Nein, du hast schon gewählt, *alle* haben nur eine Stimme!"), hat sich das Ganze schon gelohnt.

Zu der guten Wahlbeteiligung haben sicher auch die Waffeln beigetragen, die wir am ersten Wahltag serviert haben, natürlich mit Sahne, Apfelmus, Nougatcreme und allen erdenklichen Streuseln. Aber auch an den folgenden Nachmittagen wurde unsere improvisierte Wahlkabine noch genutzt. Die Auszählung war richtig spannend, weil alle Kandidatinnen und Kandidaten sehr nah beieinander lagen. Mohammad, mit 10 Jahren der Jüngste auf dem Stimmzettel, konnte kaum stillstehen und jede Stimme für ihn wurde von seinen Freunden bejubelt. Und tatsächlich war er am Ende der Sieger, gefolgt von der 16-jährigen Susan, die nur eine Stimme weniger hatte. So konnten wir ein gutes Team zur Gründungsversammlung im November schicken.

Mohammad hatte ausdrücklich mit dem Satz kandidiert "Ich will die Spielplätze retten!" Direkt nach der Auszählung fragte mich Ali, ob nun unser Spielplatz wieder repariert werde? Er war etwas enttäuscht, als ich ihm erklärte, dass das nicht so schnell geht, weil Politik eher ein Marathon als ein 100-m-Lauf ist.

Von der konstituierenden Sitzung kam Mohammad ganz begeistert zurück und Susan hatte sich gleich für einen Wochenendworkshop angemeldet. Für mich stand an dem Tag aber eine andere Beobachtung im Vordergrund: Mohammad konnte mit seinen 10 Jahren natürlich nicht allein zum Tagungsort kommen, auch wenn der in Neukölln war. Sein großer Bruder hätte ihn gebracht, dafür aber Schule schwänzen müssen. Also bin ich mit Mohammad hingefahren. Bei der Anmeldung hatten alle anderen jüngeren Kinder ihre Eltern dabei. Was, wenn wir das nicht übernommen hätten? Mohammad wäre nicht allein hingefahren und hätte die Chancen verpasst, die in der Arbeit im Parlament liegt: Kinder aus ganz anderen Zusammenhängen kennenzulernen; zu sehen, wie unterschiedlich das Leben schon in Neukölln sein kann; viele neue Dinge zu lernen... Es sind oft Kleinigkeiten wie "Wer erklärt mir den Anmeldebrief?" oder "Wer begleitet mich?", die Kinder wie unsere von vielen Möglichkeiten ausschließen. Und ich frage mich, wie viele Andere wegen solcher Kleinigkeiten nicht beim Parlament und anderen Aktivitäten mitmachen. Kein Zweifel, es lohnt sich, morgens um 8.00 Uhr einen aufgeregten kleinen Abgeordneten durch die U-Bahn zu begleiten, auch wenn man abends bis 20.00 Uhr im Dienst ist.

In den Winterferien haben wir neben traditionellen Aktivitäten wie Basteln das Museum für Verkehr und Technik besucht. Aufgeteilt in Kleingruppen konnten alle das anschauen, was sie am spannendsten fanden: Autos, Schiffe, Flugzeuge... die Kinder waren sehr interessiert.

Zu Ostern gab es natürlich wieder eine Ostereiersuche im kleinen Garten hinter der Kirche – diesmal sogar mit dem Osterhasen persönlich! Saras Kaninchen waren ein bisschen schüchtern und trauten sich nur manchmal aus ihrer Box in das umzäunte Rasenstück, das wir für sie vorbereitet hatten, aber die Kinder waren trotzdem begeistert und warteten geduldig, ob die beiden sich ein Stückchen Karotte holen.

Highlight in den Osterferien war unsere Iftar-Feier, ein gemeinsames Abendessen im Ramadan. Einen Nachmittag haben wir zusammen mit den Kindern Wünsche für's Buffet gesammelt und Deko gebastelt. Am Festtag selber wurde dann stundenlang gekocht und gebacken, bis sich die Tische unter den verschiedenen Speisen bogen. Die Zubereitung zusammen mit den Kindern hat schon viel Spaß gemacht und die Feier selber, bei der es auch auf dem Vorplatz richtig voll war, hatte eine wunderschöne Atmosphäre.

Natürlich haben wir in den Osterferien auch viel gespielt, außerdem gab es einen Naturspaziergang direkt von unserer Haustür aus. Die Kinder waren erstaunt, wie viele verschiedene Pflanzen allein im Kirchgarten zu finden sind.

In den Herbstferien machten wir uns dann unter fachkundiger Anleitung auf in den Plänterwald, einen waldähnlichen Park, wo wir Mandalas aus Naturmaterialien legten und dann schauten, von welchen Bäumen und Büschen die Blätter stammen, die wir verwendet haben, viel spielten und nach Tieren aller Art Ausschau hielten. Dass die Kinder Bäume, die sie mit verbundenen Augen ertastet haben, tatsächlich anschließend wiederfinden, hätte ich nicht gedacht.

Das traditionelle Kickerturnier war gut besucht, bei der ganztägigen Stadtrallye sind dagegen nur 5 Kinder und 2 Jugendliche gekommen. Die hatten allerdings wirklich etwas davon: Als sie am Abend ziemlich erschöpft wieder in der Delbrücke ankamen, waren sie ganz voll von Eindrücken aus der Gedächtniskirche, vom Schloss Charlottenburg und ihrem Weg vom Alexanderplatz zum Gendarmenmarkt. Erstaunlich viel von dem, was sie unterwegs an Informationen herausbekommen sollten, war hängengeblieben und entsprechend viel gab es zu erzählen. So hatten die Kinder zusammen mit Spielen, Basteln und Filmgucken ein richtig schönes Herbstferienprogramm.

Neu ist, dass wir in den Herbstferien ein extra Ferienprogramm für Jugendliche angeboten haben. Wir konnten Sondermittel beantragen, um von diesem Geld von Oktober bis Dezember unsere Öffnungszeiten für Ältere zu erweitern. So haben wir nun knapp drei Monate lang von Montag bis Freitag für Jugendliche, zusätzlich zur Lernzeit für Große, bis 20.00 Uhr geöffnet, können jedes Wochenende einen Nachmittag für sie da sein und zusätzliche Ausflüge machen – und eben Ferienangebote. Es ist toll, einfach mal mit sieben Jugendlichen ins Grips-Theater gehen oder mit fünf Jungs ins Tropical Island fahren zu können, einen Termin in einer Werkstatt zum Porzellan Bemalen zu buchen oder gute Farben und Leinwände zu kaufen – das hatten sich die großen Mädchen schon

lange gewünscht. Es braucht aber auch viel Organisation, um möglichst viele Projekte, die die Jugendlichen schon immer einmal machen wollten, schnell bis zum Jahresende unterzukriegen.

Ohne unsere beiden älteren, erfahrenen Peerhelper (Jugendliche, die bei uns groß geworden sind und inzwischen regelmäßig mithelfen), die wir für diese drei Monate kurzfristig zu Honorarkräften befördert haben, und die Junior-Honorarkräfte, die alle dafür aufgestockt wurden, hätten wir so ein ambitioniertes Zusatzprogramm gar nicht bewältigen können. Jetzt profitieren wir davon, dass wir uns selbst "Nachwuchs gezüchtet" haben. Unsere jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind großartig und einige von ihnen auch schon recht gut ausgebildet: Iman ist im 5. Semester Soziale Arbeit, Lucas und Sara im letzten Ausbildungsjahr als Erzieher bzw. Erzieherin. Offensichtlich sind wir ansteckend... Auf jeden Fall funktionierten der Werwolf-Abend, ein Detektivspiel, ein Kochworkshop oder eine Horrorfilmnacht ganz ohne uns Festangestellte. Zugegeben, es fühlt sich ein bisschen komisch an, loszulassen, einfach zu gehen und den jungen Honorarkräften die Verantwortung zu überlassen, aber gleichzeitig ist es toll zu merken, dass sie, die ich zum Teil kenne, seit sie fünf Jahre alt sind, es wunderbar hinkriegen. Und damit uns der Nachwuchs nicht ausgeht, haben wir dieses Jahr auch wieder neue Peerhelperinnen und Peerhelper ausgebildet.

In diesem Jahr konnten wir auch endlich wieder über's Wochenende auf's Land nach Volkmarode fahren. Mit 11 Kindern bevölkerten wir das Gemeindehaus der dortigen Kirchengemeinde und entdeckten die Umgebung: Rinder und Hühner beim örtlichen Biobauern, die Glühwürmchen am Waldrand, Wald und Bach bei einer Naturführung und natürlich die Pferde auf dem benachbarten Reiterhof. Hier durften wir nicht nur Pferde streicheln, putzen und füttern, sondern alle Kinder konnten auch eine Runde reiten. Durch eine große Wasserschlacht war auch die Hitze halb so schlimm.

Wieder hatten wir Kinder dabei, die noch nie oder nur "einmal, aber das ist schon lange her" in einem Wald waren oder die die Himbeeren im Wald erst einmal für kleine Erdbeeren gehalten haben. Glühwürmchen waren für alle neu. Und manche fragten, ob es in Deutschland wohl noch mehr Orte mit Feldern und Bauern und viel Natur gebe oder ob es nur hier in Volkmarode so sei? Und ob wir überhaupt noch in Deutschland seien? Es ist wirklich wichtig, dass unsere Kinder einmal aus Berlin 'rauskommen und etwas anderes kennenlernen.

Unsere Jugendreise, ebenfalls nach Volkmarode, begann mit dem Kindertreff-typischen Hü und Hott: Wer kann bzw. darf nun mitkommen und wer nicht? Eine Woche vor den Sommerferien wussten wir dann, dass es bei zwei Mädchen und einem Jungen bleiben würde. Nach der ersten Enttäuschung sahen wir die Vorteile der kleinen Gruppe. Wir konnten mit PKWs fahren und hatten damit plötzlich viel mehr Möglichkeiten als mit öffentlichen Verkehrsmitteln. So haben auch Nayden und Lilian, die beide schon bei der letzten Reise dabei waren, viel Neues erlebt, und auch für Khaled,

unseren Azubi, der vor allem für die Küche zuständig war, hat sich die Fahrt gelohnt. Keiner von den Vieren war vorher einmal in einer Tropfsteinhöhle gewesen. Zusammen haben wir in einem Steinbruch nach Fossilien gesucht und sogar welche gefunden. Auch Ausstellungen und Museen, die Besichtigung von Quedlinburg mit seiner tollen Fachwerk-Altstadt und das Otterzentrum standen auf dem Programm. An den Abenden wurde viel gespielt, stundenlang saßen wir vor den "Siedlern von Catan" oder "Risiko". So war es kein Problem, am vorletzten Abend bis 4.00 Uhr morgens durchzuhalten und dann ins Naturschutzgebiet Riddagshausen zu gehen und dort auf einem Vogelbeobachtungsturm auf den Sonnenaufgang zu warten. Zauberhaft!

Im September wurden wir von Jugendlichen angesprochen, wo eigentlich die ganzen Kinder geblieben seien? Nicht nur bei uns war der Besuch spärlich, auch auf dem Spielplatz und auf der Straße sind viel weniger Kinder als früher zu sehen.

Wir vermuten, dass das eine der diversen Corona-Spätfolgen ist. Viele Kinder bleiben immer noch zu Hause und spielen dort mit ihrem Handy oder der Konsole, virtuelle Realitäten haben das echte Leben teilweise verdrängt. Die Kinder sind gar nicht mehr gewohnt rauszugehen, draußen zu spielen oder mit Freundinnen und Freunden durch die Straßen zu ziehen. Ein Schlüsselerlebnis war für mich ein Nachmittag auf dem Spielplatz im Sommer: Ich hatte Teller zum Drehen und andere Jongliersachen dabei und eine kleine Traube Kinder um mich herum bettelte darum, es auch einmal versuchen zu dürfen. Am Rand der Gruppe saßen drei Kinder, vielleicht fünf bis sieben Jahre alt, nebeneinander auf dem Boden, jedes mit seinem Smartphone in der Hand, und nahmen nichts von dem wahr, was um sie herum geschah. Wenn ein Teller aus Versehen direkt vor ihren Füßen landete, zuckten sie nicht einmal. Vor drei Jahren haben wir so etwas nicht erlebt.

Dazu kam, dass der Fußballkäfig monatelang nicht genutzt werden konnte. Damit war eine wichtige Motivation, ab und zu das Haus zu verlassen, weg. Und wenn dadurch weniger Kinder auch bei uns sind, konnte man nicht mehr sicher sein, jemanden zu treffen, wenn man sich auf den Weg macht. So hat die lange Spielplatzsperrung die Tendenz der Kinder, sich zu Hause vor den Computer zu setzen, massiv verstärkt und es wird einige Zeit dauern, bis wir das wieder aufgelöst bekommen.

Gleichzeitig ist es schwierig, Kindern zu erklären, dass so viel Handynutzung nicht gut ist, wenn viele Schulen immer mehr auf sogenanntes E-Learning setzen. Schon Kinder der 2. Klasse bekommen jetzt online-Übungsaufgaben, in der 6. Klasse ersetzt die Anton-App teilweise den Unterricht. Ältere werden regelmäßig ins Homeschooling geschickt, wenn Lehrkräfte krank sind, und erhalten ihre Aufgaben dann per What'sApp oder über den Server der jeweiligen Schule. Seit der Senat eine Mathe-App herausgebracht hat, ziehen sich manche Lehrer komplett darauf zurück (da soll man dann Geraden millimetergenau in ein Koordinatensystem eintragen – mit dem Finger auf einem Smartphone-Bildschirm!). Ohne Handy kann man in Berlin gar nicht mehr am Unterricht teilneh-

men. Und da soll ich den Kindern vermitteln, dass zu viel Zeit an Handy und Tablet massive Nebenwirkungen hat?

Tatsächlich gibt es inzwischen Jugendliche, die diese Form von „Unterricht“ boykottieren. Sie kasieren lieber schlechte Noten für fehlende Hausaufgaben, als sich mit schlecht funktionierenden Apps herumzuschlagen und fordern immer lauter Materialien und Hausaufgaben auf Papier ein. Man kann nur hoffen, dass sie damit bald Gehör finden.

Bis dahin ist mein Büro-Computer eine Anton-App-Außenstelle – aktuell haben neun Grundschul-Kinder hier ihre Zugänge gespeichert und können so regelmäßig ihre Aufgaben an einem vernünftigen Bildschirm statt am Smartphone machen.

Auch darüber hinaus hat die Hausaufgabenhilfe viel Raum eingenommen. Zum einen ist sie ein wichtiger Zugang zu unseren Angeboten für neue Kinder: Erst kommt man wegen der Hausaufgaben, dann bleibt man ein bisschen zum Spielen oder Basteln und irgendwann traut man sich an einem Ausflug teilzunehmen. Zum anderen ist die Unterstützung beim Lernen vielen Kindern sehr wichtig. Zur Zeit haben wir zehn Kinder, die regelmäßig mit uns ihre Hausaufgaben erledigen, darunter vier, denen wir beibringen zu lesen. Dazu kommen noch 20-30 Kinder, die phasenweise oder bei Bedarf vorbeischauen. Was sie brauchen, ist sehr unterschiedlich: Manche möchten nur ein oder zwei Fragen beantwortet bekommen, andere hoffen, dass wir neben ihnen sitzen können, bis sie fertig sind. Wieder anderen müssen wir jede Aufgabe erklären, weil sie gar nicht genug lesen können oder zu wenig Deutsch verstehen, um herauszufinden, was sie eigentlich machen sollen. Da ist der Frust manchmal groß, aber meistens bekommen wir sie schnell wieder motiviert.

Die meisten Kinder wollen ja lernen und interessieren sich für die unterschiedlichsten Dinge. So begeistern sich einige zur Zeit für Geographie, v.a. die Namen und die Lage diverser Länder auf der Erde. Daraufhin haben wir einen kleinen Geographie-Wettbewerb durchgeführt, bei dem die Kinder um die Wette Länder auf dem Globus gesucht haben. Von uns als 30-Minuten-Einlage geplant, hat sich das Ganze über den kompletten Nachmittag hingezogen. Als nächstes haben wir mit dem "Anstifter" dieser Phase ein Memory gebastelt, bei dem statt Bilderpärchen Länder und ihre Hauptstädte zusammengesucht werden müssen. Die verzweifelten Rufe "Wie heißt noch mal die Hauptstadt von...?" kommen beim Spielen inzwischen fast nur noch von den Mitarbeiterinnen, die Kinder haben damit kein Problem mehr.

Die Lernzeit für Große ist gut besucht wie immer. Meistens können wir helfen, nur in Mathe für die gymnasiale Oberstufe und manchmal in den Naturwissenschaften müssen wir kapitulieren. Bis zum MSA, dem früheren Realschul-Abschluss, klappt aber auch das. So haben wir Ahmad zum BBR, dem Hauptschulabschluss, gepaukt. Und Wunder über Wunder, er und ein Freund kommen seit den Sommerferien mindestens zweimal pro Woche, um ohne Pause gleich weiter Mathe für den MSA zu

üben. Das hatte ich noch nie! Und da wir langsam Volumen- und Oberflächenformeln auseinanderhalten und mehrstufige Wahrscheinlichkeitsrechnungen schaffen, bin ich auch recht optimistisch. Mit Präsentationsbegleitungen war es in diesem Jahr ruhiger, aber für nächstes Frühjahr zeichnet sich bereits Hektik ab: mindestens fünf MSA-Präsentationen gleichzeitig wird eine Herausforderung – aber eine schöne!

Dieses Jahr haben wir "nur" eine Abiturientin begleitet. Hanin hat es geschafft und studiert bereits. Sie will Bauingenieurin werden.

Für ihre Abi-Präsentation hatte sie sich Louise Otto-Peters, eine wichtige Protagonistin der 1. deutschen Frauenbewegung, gewählt. Daraufhin interessierten sich auch andere Mädchen über diesen Aspekt der deutschen Geschichte, so dass wir mit fünf jungen Frauen für einen Tag nach Leipzig fahren. Nach einer Stadtführung mit den Schwerpunkten Frauengeschichte und Friedliche Revolution besuchten wir das Archiv der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft. Ein ausführliches Gespräch mit einer Archivarin und einem weiteren Mitglied der Gesellschaft gab tiefe Einblicke in Leben und Wirken von Louise Otto-Peters, aber auch in die Situation ostdeutscher Frauen nach 1989. Besonders haben die Mädchen die Originale von Zeitungen und Büchern aus dem 19. Jahrhundert beeindruckt.

Die Beschäftigung mit wichtigen Frauen aus der Vergangenheit führt bei unseren Mädchen immer zu Gesprächen über die gegenwärtige Situation von Frauen. Das passiert auch bei unseren Frauenfilmabenden. Wir fangen an mit "Miss Potter" (ein Film über die Schriftstellerin und Malerin Beatrix Potter) oder "Sinn und Sinnlichkeit" (eine Jane-Austen-Verfilmung) und landen im anschließenden Gespräch bei Debatten über arrangierte Ehen oder aktuelle Frauenbilder.

Letztes Jahr hatte Zehra im Rahmen ihrer Abi-Präsentation festgestellt, dass viel zu wenig über Verfolgung und Widerstand von Sinti und Roma in der Nazi-Zeit bekannt ist. So haben wir ihren damaligen Vortrag gemeinsam erweitert und luden im Sommer zu einem öffentlichen Vortrag mit anschließendem Empfang ein: "Der Aufstand von Sinti und Roma am 16. Mai 1944 in Auschwitz – eine übersehene und in Frage gestellte Widerstandsaktion". Unter den 15 Gästen waren einige Jugendliche aus der Delbrücke. Ihre anschließenden Reaktionen zeigten, dass sich der große Aufwand gelohnt hat.

Damit unsere Kinder auch eine andere Seite der Berliner Roma-Community kennenlernen und sich antiziganistische Vorurteile nicht zu sehr festsetzen, haben wir mit 14 Kindern das Roma-Frühlingsfest Herdelezi besucht. Sie hatten dort viel Spaß mit dem Bühnenprogramm, beim Blumenbinden und bei kleinen Kunstaktionen und haben sich auch für die Infostände interessiert.

Neben solch größeren Angeboten hatten wir auch wieder viele Aktionen mit Einzelnen oder Kleingruppen: Mit einem Sechstklässler waren wir in der Königsheide, um ihn bei einem Waldprojekt für

die Schule zu unterstützen; mit einem jungen Mann lerne ich zur Zeit Noten; anderen zeige ich etwas am Klavier; eine 16-Jährige hatte einen tollen Nachmittag, als sie mit Fatima zum ersten Mal in der westlichen Stadtmitte war – eigentlich um Bastelmaterial zu kaufen, aber dann kann man ja auch die Gedächtniskirche und das Europacenter anschauen; wir helfen regelmäßig bei Bewerbungen; eine junge Frau wurde von uns bei einem Schulprojekt untergebracht, um ihren Schulabschluss nachzuholen; mit einer anderen war Fatima im Comedy-Club; ich habe mir mit drei Jugendlichen in der Philharmonie ein Violinkonzert von Sibelius und Mahlers 1. Sinfonie angehört. Ihre eigenen Interessen verfolgen zu können oder individuelle Hilfe zu bekommen – gerade das macht den Kindertreff für viele der Jugendlichen, die zu uns kommen, so wertvoll.

Im Oktober brach auch über uns der Schock des Massakers in Israel und des anschließenden Krieges herein. Mein Kollege Axel tat wochenlang kaum noch etwas anderes, als Gespräche mit Jugendlichen über die aktuellen Ereignisse, aber auch über die Geschichte des Nahost-Konflikts zu führen, und auch ich machte dafür regelmäßig Überstunden. Einige der älteren Mädchen sagten zu Israels Reaktion auf das Massaker nur: "Was hat die Hamas nach der Aktion denn anderes erwartet?" Sie schauen eher fatalistisch auf die steigenden Opferzahlen im Gazastreifen. Andere mussten wir mühevoll davon überzeugen, dass am 7. Oktober keineswegs nur palästinensische Gefangene befreit worden sind. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass die Berichte über das Massaker wahr sind. Am schlimmsten ist es für die, die aus der Geschichte ihrer Familie heraus sehr für Palästina engagiert sind, aber das Leid in Israel auch sehen und sich zu Herzen nehmen. Sie werden in der Flut der Bilder und Berichte schier zerrissen.

Durch unsere langjährige Beschäftigung mit dem Nahost-Konflikt und besonders mit dem Langzeit-Projekt, das wir dazu gemacht haben, haben wir wenigstens eine Basis und genug gegenseitiges Vertrauen, dass wir mit den Jugendlichen ins Gespräch kommen und auch kritische Diskussionen führen können. Aber die Umstände sind regelmäßig eine Überforderung für alle Beteiligten.

Die humanitäre Situation im Gazastreifen bringt einige der Jugendlichen schier zur Verzweiflung. Wie schon beim Erdbeben Anfang des Jahres leiden sie auch unter ihrer Hilflosigkeit. Deshalb unterstützten wir wieder eine Spendenaktion: Unser Auszubildender, Kahled, sammelte Geld für eine Lieferung medizinischer Hilfsgüter nach Gaza. Das war eine Möglichkeit, den Jugendlichen zu zeigen, wie sie ohne Gewalt und ohne zunehmende Radikalisierung wirklich etwas bewegen können, statt sich von Parolen und Fake News einfangen zu lassen. Eine politische Positionierung des Kindertreffs ist damit nicht verbunden.

Eine besondere Herausforderung war unter diesen Umständen die Vorbereitung unserer Fahrt nach Auschwitz mit drei Jugendlichen Ende November. Unter anderem waren wir im Theaterstück "Ab heute heißt Du Sara" und haben uns einen Abend lang mit der Entstehung des Antisemitismus' aus-

einandergesetzt. Einen Nachmittag lang besprachen wir, warum wir überhaupt dort hinfahren wollen, was unsere jeweilige Familiengeschichte für unseren Blick auf Auschwitz bedeutet und wie wir das Geschehen damals mit der Gegenwart in Bezug setzen. Es war ein dichtes Gespräch, das von allen Beteiligten sehr respektvoll und einfühlsam geführt wurde und trotzdem in Tränen endete – nicht weil wir uns gegenseitig verletzt hätten, sondern weil wir alle in unterschiedlicher Weise emotional betroffen sind und zur Zeit bei diesen Themen einfach die Nerven blank liegen. Gleichzeitig ist es ein gutes Zeichen, dass solche Gespräche gegenwärtig bei uns möglich sind.

Die Fahrt selber war vom gleichen Geist getragen. Wir gingen wirklich gemeinsam durch Auschwitz und Birkenau, teilweise Hand in Hand, um besser mit den Eindrücken zurechtzukommen, und hielten einander im Arm, wenn die Trauer zu mächtig wurde. So war diese Reise, so hart und anstrengend ein Besuch in Auschwitz auch immer ist, gleichzeitig eine sehr gute Erfahrung.

Natürlich haben wir auch Krakau besichtigt, eine wunderschöne Stadt, deren winterlicher Zauber durch eine zarte Schneeschicht noch erhöht wurde. Als wir den Jugendlichen sagten, dass auch in Berlin Schnee liegt, wollten sie das kaum glauben und freuten sich sehr, als wir in eine weiße Stadt zurückkehrten.

Nach den letzten Jahren sind die Kinder Schnee kaum noch gewohnt und so wird jede noch so dünne Schneeschicht auf Autos zusammengefedt, um Schneebälle daraus zu machen. Die Aussicht auf eine weiße Adventszeit beflügelt alle. Da macht die Vorbereitung der Weihnachtsfeier noch mehr Spaß!

Zum Glück habe ich genug Hilfe von den Älteren, um Einkäufe heranzuschleppen und daraus 100 Geschenkbeutelchen zu packen, ausreichend Bastelschablonen herzustellen, ein Weihnachtsrätsel zu erfinden, Tische für 100 Personen zu decken und zu dekorieren und schließlich Unmengen Kakao zu kochen. So werden wir nach einem festlichen Kaffeetrinken wieder viel Spaß mit Basteln, Spielen und Singen haben.

Die Rolle des Weihnachtsmannes bzw. der Weihnachtsfrau ist noch nicht endgültig vergeben, sie ist so begehrt, dass ich mich bislang nicht entscheiden konnte, wer in diesem Jahr die Ehre hat. Vielleicht sollte ich eine Warteliste für die nächsten Jahre einführen?

Wir wünschen allen eine schöne Adventszeit,
frohe Weihnachten und
Gottes Segen im Neuen Jahr!

Herzliche Grüße
von allen aus dem Kindertreff

und Ann-Christin Puchta

Kindertreff Delbrücke, Delbrückstraße 15, 12051 Berlin

Tel.: 030 / 625 79 50

mail: ann-christin.puchta@web.de

BIC: GENODED1DKD, IBAN: DE39 3506 0190 1570 3340 49

Bitte beachten Sie, dass die Bilder in diesem Freundesbrief nicht zur anderweitigen Veröffentlichung freigegeben sind und auf keinen Fall im Internet erscheinen sollen. Helfen Sie uns, die Privatsphäre unserer Kinder und Jugendlichen zu schützen.